

Der Mann, der den Doppelnamen **Mohammad Mohammad** trägt, will nicht nur zu Hause sitzen: Der Syrer kommt immer dienstags zur Lüneburger Tafel, um zu helfen. Denn dort stehen inzwischen oft auch Flüchtlinge aus seiner Heimat an, um Lebensmittel zu bekommen. Und die sprechen zumeist kaum Deutsch. Mohammad springt dann als Dolmetscher ein. Er sagt, sein Deutsch sei noch schlecht, er will weitere Kurse besuchen, aber als Mittler zwischen den Tafel-Mitarbeitern und den Arabisch sprechenden Kunden ist er ein Gewinn. Auch Englisch beherrscht der freundliche Mann mit palästinensischen Wurzeln, der mit seiner Familie an der Alfred-Delp-Straße in Kaltenmoor lebt.

In seiner Heimat habe er für ein großes Lebensmittelunternehmen gearbeitet. Er sei verantwortlich gewesen für den Schlachtbetrieb von Rindern, Geflügel und Fisch, erzählt der 40-Jährige. Es sei ihm gut gegangen, doch er floh mit seiner Familie vor dem Krieg. Ihm stockt die Stimme, als er davon berichtet, dass inzwischen sechs seiner Angehörigen ermordet worden seien, in diesen



Tagen starb seine Cousine. Oft liege er nachts wach, er habe Bluthochdruck, die Erinnerung und die Sorge um seine Familie in der alten Heimat seien ständige Begleiter.

Gerade deshalb sei es ihm wichtig, sich bei der Tafel für andere einzu-

setzen. Denn zur Ausgabe Im Tiefen Tal kommen seit Monaten immer mehr Flüchtlinge und Asylbewerber. Jeder vierte oder fünfte aus dem Klientel habe diesen Hintergrund, schätzen Marina Kroll und Jürgen Luxemburger vom Vorstand der Ta-

fel. Auch Mohammad gehört zu denen, die hier regelmäßig für Lebensmittel anstehen.

Er findet den Einsatz der Helfer „fantastisch, wir sind dafür sehr dankbar“: Ein Stück der Hilfe gibt er zurück. ca